Narrengazette

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **116 (1990)**

Heft 21

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Narrengazette

Statt rauchen. Für Flüge, bei denen nicht gepafft werden darf, geben die Organisationen wider den blauen Dunst den «Ich-rauche-gern-Leuten» Überlebensregeln wie: Zu zuckerfreien Bonbons, Süssholzstengeln oder Zahnstochern greifen; alle Mahlzeiten einnehmen und langsam essen, Scharfgewürztes und Gezuckertes sowie Alkohol und Koffein vermeiden; Stricken, Puzzles zusammensetzen, Musikhören, mit einem polierten Stein oder notfalls mit einer Büroklammer spielen. *Das Magazin* ergänzt diese Ratschläge durch einen zusätzlichen: «Brechen Sie einen Streit mit der Hostess oder dem Steward vom Zaun. Das lenkt ab, und man wird sich um Sie kümmern.»

Zürcher Ordnung. Im stadtzürcherischen *Tagblatt,* das auch Amtsblatt ist, wetterte ein Leser über Leute, die im Tram oder im Bus Zeitungen liegen lassen. Was übrigens nicht verboten ist. Ihm empfahl eine Leserin danach die Buslinie Nr. 53, Richtung Fällanden, wärmstens: «Da ist für zürcherische Ordnung gesorgt. Die Tafel ‹Essen und Trinken verboten› fiel mir leider einen Moment zu spät auf. Vor Schreck fiel mir der angebissene Apfel fast aus der Hand, und der Bissen blieb mir im Halse stecken wie beim Schneewittchen.»

Manchmal umdrehen. In *Lebensraum Zürich,* unabhängige Zeitung für Zürich, schliesst ein Bericht «Zürcher Prominenz: Sein und Schein» mit den Zeilen: «Es ist Königsschicksal, dass man Gutes tut und dennoch in schlechtem Rufe steht, sagte Aristoteles. Diesen Satz muss man, wenn es um Prominenz geht, manchmal umdrehen. Auch in Zürich. Hans W. Kopp ist nach wie vor ein Schmuckstück für jede Gästeliste.»

Also doch ohne? Wenige Tage nach dem – man weiss wo – «Bachab» in Sachen Frauenstimmrecht: a) Belauschter Dialog in einer Bäckerei, im *Bund* wiedergegeben. Bäckersfrau: «Jitz isch's cho.» Kundin: «Wenn?» Bäckerin: «Geschter am Abe.» Kundin: «E Bueb oder es Meiteli?» Bäckerin: «Es Meiteli.» Kundin: «Jenu, da'sch wenigschtens das!» b) Und am 5. Mai pries ein Art Center im Kanton Zürich in einem *NZZ*-Inserat Kunst von Rolf Knie, Alois Carigiet, Hans Falk etc. an. Darüber stand das Motto: «Die Stärke eines Vaters sind seine Söhne.»

Umbenennung. Die einzige Frau in der Berner Regierung, Leni Robert, ist nicht mehr dabei. Die *Berner Zeitung* registriert dazu: «Sieben Männer haben wieder allein das Sagen. So wurde der starke Stand Bern endlich den Ruf der ‹Bananenrepublik› los und nennt sich neu: Freie Republik des Kantons Appenzell Innerrhoden.»

Preisträgerin. Bei der Lektüre eines Berichtes über die Innerrhoder Landsgemeinde und deren Negativentscheid zum Frauenstimmrecht fiel einer Leserin, wie sie der *Basler Zeitung* mitteilt, ein Berliner Witz ein: Vor Jahren wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben, Frauen sollten sich äussern, wie sie ihre Ehe am besten gestalten. Hausfrauen, Berufsfrauen und Akademikerinnen meldeten sich zu Wort mit treuherzigen, klugen bis wissenschaftlichen Meinungen. Eine Putzfrau hingegen gewann den Preis. Sie antwortete nur: «Die Bestie gut füttern!»

Ferienbüez. Kabarettist Hans-Dieter Hüsch, 65, auf die ihm vom *Freizeit-Kurier* gestellte Frage, was er auf «die Insel» mitnehmen würde: «Meine Freundin, meine Freundin, meine Freundin (nur die eine).» Bravo! Aber offenbar gibt's noch Dringenderes. Denn auf die Frage «Was würden Sie tun, wenn Sie ein Jahr Urlaub hätten?», reagierte Hüsch ohne Federlesens: «Meinen Schreibtisch aufräumen.»

Ausgebootet. Sabine Töpperwien ist die einzige deutsche Fussball-Reporterin bei Fernsehen und Radio. Für die WM in Italien wurde sie dennoch ausgebootet. Dazu erinnert *Hörzu* an das Schicksal von Carmen Thomas, die ehedem im ZDF das «Aktuelle Sport-Studio» prima moderierte. Aber dann sagte sie eines Abends «im Rahmen der Selbstzerstörung» «Schalke 05» statt «Schalke 04». Folge: «Das Schnellgericht der Experten, für die der Fussball Religion ist, fällte gnadenlos ein biblisches Urteil: Das Weib schweige in der Kirche! 1. Korinther 14, Vers 34.» Und ausgebootet war sie.

Sprüch und Witz

vom Herdi Fritz

Der Gatte seufzend über seine ausgabefreudige Frau: «Irgendwie muss sie von Noah abstammen. Wenn wir auf Reisen sind, nimmt sie von allem zwei.»

«Und was für einen Sport treiben Sie?»
«Dreimal dürfen Sie karaten.»

Ein bejahrter Amerikaner brüstet sich: «Im letzten Krieg war ich ein Held. Um zu verhindern, dass der Feind mit Informationen bedient wurde, holte ich zwei Brieftauben herunter und schlemmte gefüllte Taubenbrüstchen.»

Nachbars stereotyper Ausspruch: «Lieber Zahlen raten als Raten zahlen.»

Eine Mutter nach dem ersten Schultag ihres Sprösslings: «Häsch au scho öppis gsait i de Schuel?»
Der Erstklässler: «Ja, ich haa gfrööget, wänn d Färie aa-fangid.»

Der ostfriesische Tüftler: «Ich arbeite an einer neuen Erfindung: Farbradio.»

«Mini Fründin hät mi gfrööget, ob dä Brillantring ächt sig, won ich ire gschänkt han. Hani gsait: Hoffetli bigoscht, susch sind mini sächsevierzg Franke usegrüehrts Gält gsii.»

Der Zweitklässler erzählt: «Ich ha minere Lehrerin en Öpfel proocht, und doo hät sie mir es Müntschi ggää. S nööchsch mol brin ich ere e Wassermelone mit.»

Ein Lehrer schreibt den Eltern eines Schülers: «Wenn Sie bereit sind, höchstens die Hälfte dessen zu glauben, was Ihr Sohn über die Zustände an unserer Schule erzählt, bin ich gerne bereit, höchstens die Hälfte dessen zu glauben, was er bei uns über die Zustände daheim erzählt.»

«Wie isch s Ässe gsii im Restaurant ‹Kakadu›?»
«Doo dezue chan ich eifach säge: Ich han es Doggy-Seckli verlangt, zum das Züüg für de Hund ii-zpacke. Und uf em Heiwääg bin ich wäge Tierquälerei verhaftet woorde.»

Ein Mitarbeiter, dem Faulheit vorgeworfen wurde, konterte so: «Ich kannte zwei Freunde, der eine fleissig und schnell, der andere faul und langsam. Der Fleissige war mit 40 Millionär ...»
«Na also!»
«Warten Sie ab! Der Fleissige starb mit 41, und der Faule heiratete die Witwe.»

«Doch, doch, mir goht's besser und besser. No ei Lohnuufbesserig, und dänn isch min Nettolohn gliich hööch wie d Lohnabzüüg.»

Personalchef: «Mir bruuched en Maa, wo au Dräckbüez macht und nid wäge jedem Bobo im Näscht liit.»
Bewerber: «Schteled Sie mich ii, ich hilf Ine sueche!»

Ein Volkskundler nähert sich dem Schafhirten auf der Allmend und fragt ihn: «Was denken Sie so den ganzen Tag, allein mit der Herde und dem Hund?»
«Nichts.»
«Das ist ausgeschlossen. Jeder Mensch, der den ganzen Tag allein ist, muss doch denken.»
Der Hirte winkt ab: «Da gehöre ich nicht dazu. Ich bin doch nicht so blöd, dass ich immerzu denken muss.»

Der Schlusspunkt

Der Sanguiniker rast noch bei Gelb über die Kreuzung. Der Stoiker wartet, bis endlich Rot kommt.